

EINE QUELLE DER SPRACHEN UND SCHRIFTEN

ZWEI AKADEMIENVORHABEN EDIEREN, KATALOGISIEREN UND DIGITALISIEREN TEXTE
AUS DER OASE VON TURFAN IN OSTTURKISTAN

Von Desmond Durkin-Meisterernst unter Mitarbeit von
Yukiyo Kasai, Susann Rabuske, Simone Raschmann, Christiane Reck, Andrea Schlosser und Abdurishid Yakup



Höhlenkomplex von Qizil

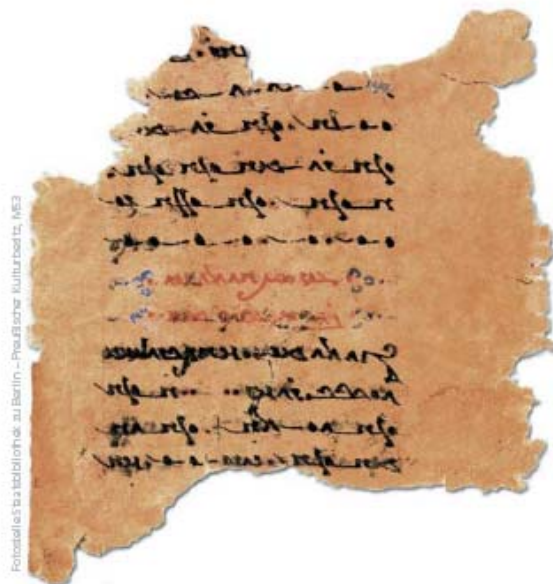
Auf den Wegen des antiken Handelsnetzes, das wir Seidenstraße nennen, bewegten sich Menschen nicht nur mit Waren und Handelsgütern, hier wurde zugleich in hohem Maße der geistige und religiöse Austausch gefördert. Auch die Oasen entlang des

Taklamakans, der größten Wüste Zentralasiens, bildeten einen Teil des Wegenetzes. Ein Knotenpunkt auf der Seidenstraße im Nordosten ist die Turfansenke.

Die Turfanforschung beschäftigt sich mit der Bearbeitung von Texten aus der Turfansenke und angrenzenden Stätten der Seidenstraße. Vier deutsche Expeditionen nach Ostzentrasien fanden zwischen 1902 und 1914 unter der Leitung von Albert Grünwedel und Albert von Le Coq statt. Sie brachten die Texte nach Berlin, wo sie heute zusammen mit den Wandgemälden und anderen Objekten des Museums für Asiatische Kunst in Berlin-Dahlem die bedeutende Berliner Turfansammlung bilden. Das wissenschaftliche Interesse, das diese Expeditionen hervorrief und vorantrieb, stand in einem größeren historischen Rahmen und wird oft mit dem „Great Game“, dem Machtkampf zwischen Russland und Britisch-Indien um die Oberhoheit in Zentralasien, in Zusammenhang gebracht. Man kann sicherlich das kartographische Interesse an diesem Gebiet (auch) militärisch deuten. Demgegenüber stehen jedoch ebenso vielfältige Kooperationen, ohne die die Erforschung nicht stattgefunden hätte. Der Petersburger Iranist Carl Salemann und der aus Deutschland stammende, in Kazan tätige Turkologe Wilhelm Radloff luden Albert Grünwedel, den stellvertretenden Direktor im Museum für Völkerkunde Berlin, 1899 zu der Planung einer gemeinsamen Expedition ein. Da die Finanzierung auf russischer Seite scheiterte, wurden die Expeditionen zu ausschließlich deutschen Unternehmungen. Dennoch waren die russischen Kollegen bei den Formalitäten für die Reisen durch Russland sehr behilflich. Fast alle Expeditionen führten durch Kaschgar und genossen dort die Gastfreundschaft des britischen Konsuls Sir George Macartney und seiner Frau; so kam der völlig erschöpfte von Le Coq auf dem Rückweg 1906 hier wieder zu Kräften.

Die erste wissenschaftliche Kooperation erfolgte bald nach den Expeditionen: Der Archäologe Aurel Stein, ein gebürtiger Ungar, zum größten Teil in Deutschland ausgebildet und im Dienst Britisch-Indiens, holte sich Rat und editorische Unterstützung bei einer ganzen Reihe von Wissenschaftlern, um in seinem Buch „Ancient Khotan“ 1907 signifikante Funde vorstellen zu können. Diese Kooperation war wegweisend und bei der Komplexität der Objekte der einzig gangbare Weg, denn in allen Bereichen, sei es in der Architektur, der Kunst oder in den Texten ist

ein Aufeinandertreffen von verschiedensten kulturellen Einflüssen zu beobachten. Die Zusammenarbeit von Spezialisten für die lokalen wie für die überregionalen Sprachen und Kulturen – Sinologen, Indologen, Buddhologen, Turkologen, Indogermanisten, Iranisten u. a. – ist ebenso unabdingbar wie der Austausch mit Historikern, Kunsthistorikern und Archäologen. Die Berliner Turfansammlung umfasst mehr als 40.000 Einzelobjekte (Buchrollen, Buchseiten und Fragmente) in einer großen Anzahl von Sprachen und Schriften. Das Editionsprojekt „Turfanforschung“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und die Arbeitsstelle „Berlin 2“ des Katalogisierungsprojektes der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen beschäftigen sich mit der Edition und Katalogisierung des alttürkischen und mitteliranischen Materials der Berliner Turfansammlung, das in Umfang und Vielfalt weltweit einmalig ist.



Unterhalb der in blauen Blumen gefassten roten Überschrift, in der die Melodie der folgenden Hymnen angegeben wird, steht zunächst der Text in normaler Schreibweise, auf den die sogenannte „Kantillierung“ des ersten Teils folgt

Der Manichäismus war eine dualistische und gnostische Religion. Sie ist benannt nach ihrem Gründer, dem Perser Mani (216 – 276). Dass Texte dieser seit Jahrhunderten restlos verschwundenen Religion in der Berliner Turfansammlung zutage traten, gehörte zu den

Sensationen, die man 1904 nach der Sichtung der ersten Funde vermelden konnte. In der Mitte des 8. Jahrhunderts war es Missionaren gelungen, einen uigurischen Khagan zum Manichäismus zu bekehren. So blühte diese Religion bis in das frühe 11. Jahrhundert im Westuigurischen Reich auf und hinterließ an verschiedenen Stellen in der Turfanoase ihre Spuren: Wandgemälde und prachtvolle (wenn auch nur noch in Fragmenten erhaltene) Bücher, z. T. mit Illustrationen. Zu den Besonderheiten der manichäischen Schriften gehört die Art, wie manche Hymnen geschrieben werden: So wird 'fryd (zu lesen āfrīd) „gesegnet“ als 'ygg'fryyy-° δ'(āigāfrīdā) geschrieben. In Anlehnung an scheinbar ähnliche jüdische, christliche und muslimische Notationen wird dieses System „Kantilierung“ genannt, aber es ist unklar, ob die gedehnten Schreibungen nur die Länge des gesungenen oder rezitierten Vortrags mit zusätzlichen Silben oder auch musikalische

Elemente bezeichnen: Das wiederkehrende Element yg' hat man als Melisma, eine musikalische Ausschmückung, identifiziert; der Linienverlauf mit den Spitzen und Ausläufern nach oben und unten, könnte auf eine frühe musikalische Notation hindeuten. Das Alter dieses Systems, das sich sonst nirgendwo findet, bleibt ein Rätsel. Die Fragmente präsentieren eine erstaunliche Vielfalt an Handschriften und Buchformen. Besonders bemerkenswert unter den manichäischen Kodexbüchern sind die Sammelhandschriften, die in einem Buch alttürkische, sogdische, mittelpersische und parthische Texte vereinten. Es handelt sich dabei um liturgische Bücher einer sogdisch- bzw. türkischsprachigen Gemeinde, die für ihre gottesdienstlichen Feiern nicht nur Texte in ihrer Sprache, sondern auch liturgische Texte in den Kirchensprachen des Manichäismus nutzte.



Diese zwei Blätter aus einer Handschrift sind ein Beispiel für eine mitteliranische /alttürkische Sammelhandschrift in manichäischer Schrift; das linke Blatt enthält einen alttürkischen, das rechte einen mittelpersischen Text

Die Turfansammlung in Berlin besitzt die weltweit größte Sammlung alttürkischer Fragmente, die mehrheitlich von Uiguren zwischen dem 10. und 14. Jh. verfasst wurden. Sie sind Unikate und meistens religiöse Texte, unter denen die buddhistischen Texte die größte Gruppe bilden. Da der uigurische Buddhismus längere Zeit unter starkem Einfluss des chinesischen Buddhismus stand, wurden die

meisten alttürkischen buddhistischen Texte aus dem Chinesischen übersetzt. Im Vergleich mit der chinesischen Vorlage zeigt sich jedoch die alttürkische Fassung nicht immer wortgetreu. Man kann an mehreren Stellen Erweiterungen und Hinzufügungen des Übersetzers feststellen. Ein solches Beispiel ist der alttürkische Kommentar zum *Vimalakīrtinirdeśa-Sūtra*. Dieses Sūtra ist eines der bedeutendsten

Mahāyāna-Sūtras, zudem wurden zu ihm zahlreiche Kommentare von verschiedenen chinesischen Gelehrten zu verschiedenen Zeiten verfasst. Ein chinesischer Kommentar aus dem 8. Jh. bildete die Vorlage der alttürkischen Fassung. Die Datierung dieses alttürkischen Kommentars ist zwar nicht klar, aber unter Berücksichtigung des Duktus und der im Text verwendeten Termini zählt er wahrscheinlich zu einem der ältesten alttürkischen buddhistischen Texte. Er weicht jedoch an manchen Stellen sehr stark von der chinesischen Vorlage ab und enthält sogar eigene Kommentare des alttürkischen Übersetzers, als deren Beispiel ZZ. 1-3 im Fragment Mainz 580 zu nennen sind:



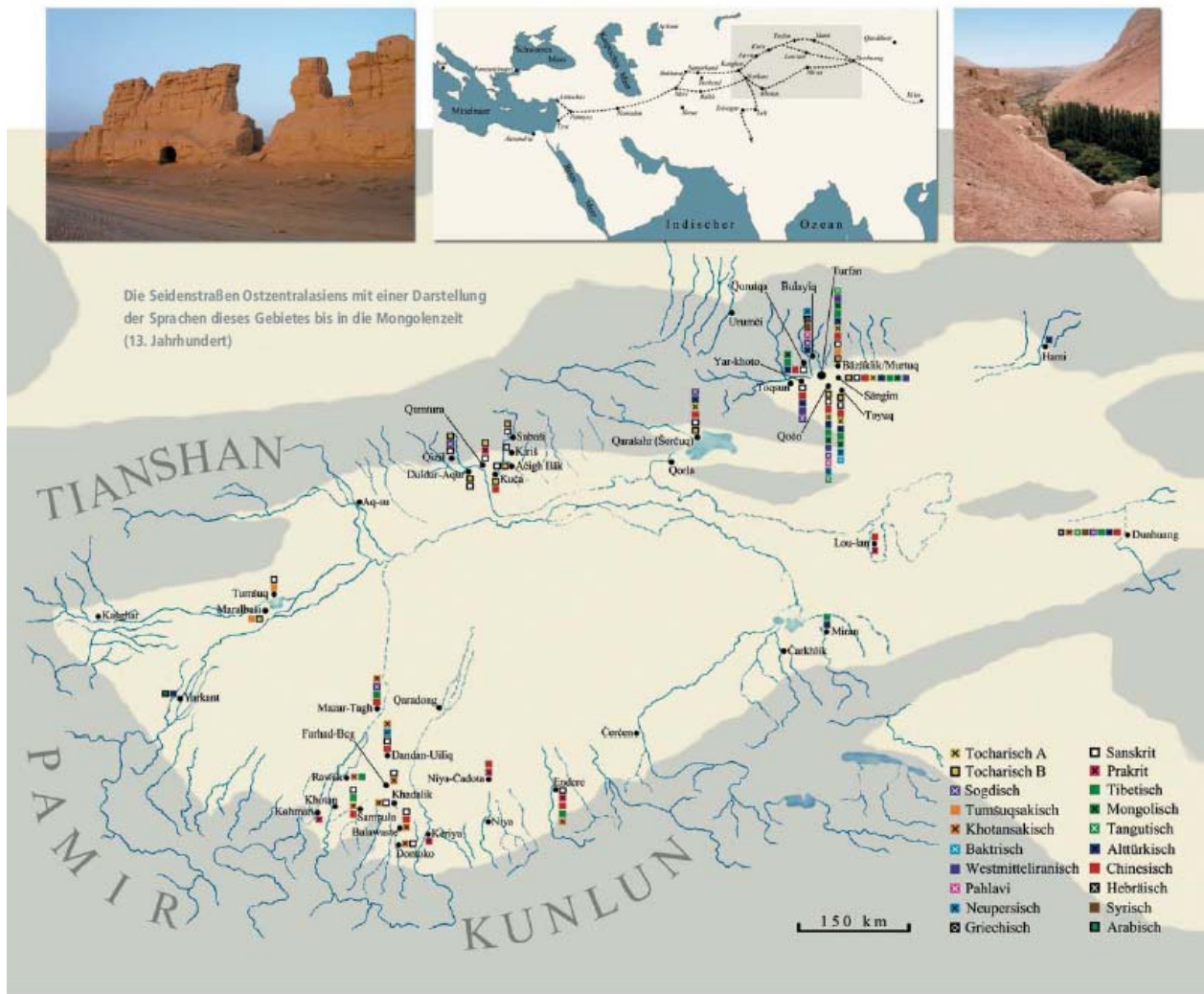
Fotografie Staatbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz, Mainz 580

1. [/'LY asıg tusu kılğalı tuřmaz kanmaz ol bodis(a)v(a)t yorığı [tetir :]
2. [/ b(ä)lgüsüz tep ter : v(a)žir bilgä nom içintä tört t[örlüg sakınč]
3. [bir män sakın]č ikinti kiři sakınč üçünč tınl(ı)g sakın[č] üčün []

(1) [Obwohl man (die Emanzipation des merkmallosen Merkmals praktiziert, um die Lebewesen zu befreien,] wird man mit Nutzen₂ bereitend nicht (damit) satt und und zufrieden. Dies [wird] der Wandel des Bodhisattva [genannt].

(1-2) Man sagt, dass ... merkmallos ist. Im *Vajra-Weisheit-Sūtra* (= *Vajracchedikā-prajñāpāramitā-Sūtra*) [werden] vier[erlei Gedanken genannt]: (3-4) [Erstens, der Ich-Gedanke], zweitens, der Menschengedanke, drittens, der Lebewesengedanke ...

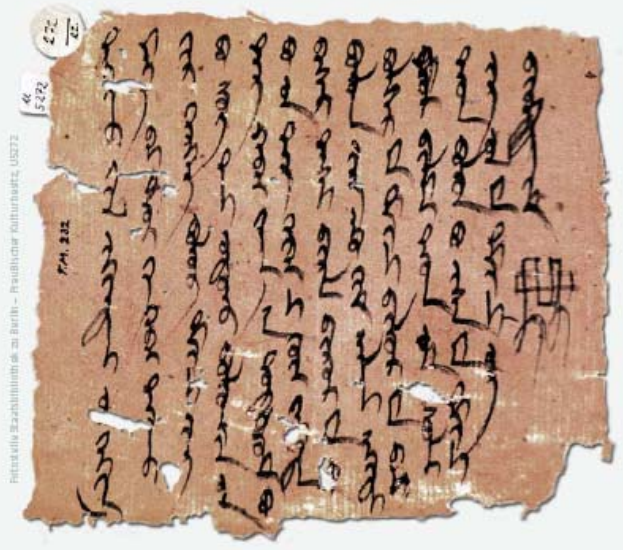
Die erste Zeile entspricht dem Zitat aus dem Sūtra, das relativ wortgetreu ins Altürkische übersetzt wurde. Danach beginnt der Kommentar zu diesem Zitat, wie es auch in der chinesischen Vorlage der Fall ist. Die alttürkische Fassung zeigt jedoch an dieser Stelle eine starke Abweichung von der chinesischen. Statt den dazugehörigen chinesischen Kommentar zu übersetzen, erörtert der alttürkische Übersetzer den zitierten Sūratext frei. Er bezieht sich dabei auf ein anderes bekanntes Mahāyāna-Sūtra, das *Vajracchedikā-prajñāpāramitā-Sūtra* (im Altürkischen *v(a)žir bilgä nom* in Z. 2). Es ist zwar unklar, in welcher Sprache er dieses Sūtra gelesen hat, aber sicher kannte er es so gut, dass er seinen Inhalt für den Kommentar zu dem anderen Sūtra verwenden konnte. Diese Tatsache weist darauf hin, dass es bereits in der frühen Phase unter Uiguren Buddhisten gab, die auf Basis ihrer umfassenden buddhistischen Kenntnisse eigene Kommentare zum buddhistischen Text schreiben konnten.



Ein besonders herausragender Teil der Sammlung sind die fast 800 Fragmente von offiziellen und persönlichen Dokumenten. Sie gewähren tiefe Einblicke in die administrative Struktur (Verordnungen, Petitionen), in Eigentumsverhältnisse (Kaufverträge, Pachtverträge [siehe Kasten Seite 47], Quittungen), in das Steuer- und Abgabesystem, Handelsbeziehungen (Geschäftsbriefe), Familienverhältnisse (Testamente, Heiratsurkunden, Adoptionsurkunden) und das alltägliche Leben (persönliche Briefe). Die

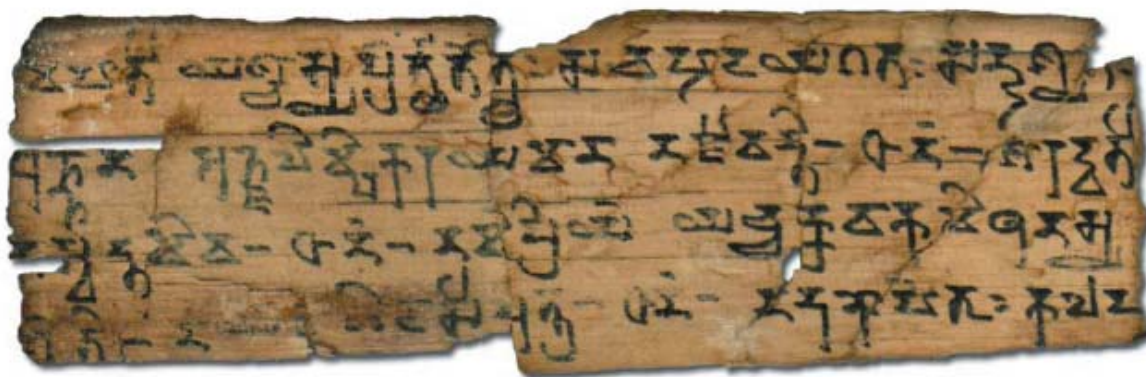
internationale Forschung, die unter starker Beteiligung japanischer Fachkollegen voranschritt, konnte den Nachweis erbringen, dass die alten Türken ihr Kontraktwesen auf der Grundlage chinesischer Vorbilder der Tang- und Song-Zeit (7. bis 13. Jahrhundert) entwickelten. Titel und Personennamen in den alttürkischen Dokumenten sind ein Spiegelbild der multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft in der Turfanoase und in den angrenzenden Gebieten dieser Zeit.

Ein Beispiel für einen vollständig erhaltenen alttürkischen Pachtvertrag, der während der ersten deutschen Turfanexpedition in Dakianusähri (= Qocho, Gaochang) gefunden wurde: Am Anfang des Textes steht das Datum – Huhn-Jahr, zweiter <Monat>, am Zehnten [talıgu yıl ikinti <ay> on yajıka] . Es handelt sich um eine Datumsangabe nach dem Zwölftierzyklus (des chinesischen Kalenders), der ohne zusätzliche Hinweise keine absolute Datierung zulässt. Danach wird der Vorgang der Verpachtung geschildert: Nennung der Namen der beiden Parteien – [Bay Tämür und Tämüç]; Angabe des Grundes für die Pacht seitens des Pächters – Land zum Anbau von Baumwolle wurde notwendig [kápız tangu yer kargäk bolup]; Lage des gepachteten Landstücks (ohne Größenangabe) – den an diesem Kanal gelegenen mittleren Weingarten [bo suvtaki uşuru borlukın]; Höhe des vereinbarten Pachtzinses – 10 tang Baumwolle [on tang kápız]; Termin der Zahlung – zu Herbstbeginn [küz yajıda]; Zusatzvereinbarung (bezüglich der anfallenden Steuern) – Verpächter behält die Verantwortung für anfallende Steuern, Pächter ist nicht betroffen von Steuerforderungen bezüglich des gepachteten Weingartens [bo borluknıñ nägü kim kalanı kavtı bolsar män tämüç bilürmän bay tämür bitmäs]. Damit ist der Urkundentext beendet. Es folgt der Anhang mit den Namen der Zeugen [tanuk nom kuli, tanuk bulat], der namentlichen Zuweisung des Handzeichens [nişan], hier des Verpächters [bo nişan män tämüçnıñ ol] und der Nennung des Schreibers (ebenfalls Verpächter) [ol män tämüç bitidim].



Ein bedeutendes Beispiel aus der Sammlung der Sanskrit-Handschriften sind die Bruchstücke buddhistischer Dramen. Obwohl in Turfan gefunden, zählen sie zu den ältesten überlieferten indischen Handschriften. Sie liefern die ältesten Belege für eine wichtige Etappe in der Entwicklung der Gattung „Drama“ in Indien und stehen zugleich am Anfang einer Entwicklung buddhistischer dramatischer Literatur in

Zentralasien, die wir später in Form von tocharischen und davon abhängigen alttürkischen Texten wieder beobachten können und die möglicherweise auch ein Bindeglied in der Entwicklung der chinesischen Volksliteratur in Dunhuang bilden. Das abgebildete indische Dramenfragment ist nur ein Beispiel aus dem Reichtum der Berliner Turfansammlung.



Bruchstück eines buddhistischen Dramas

Die Digitalisierung der gesamten Sammlung macht sie im Internet für Interessierte frei zugänglich. In einem privat finanzierten Pilotprojekt wurden die tocharischen Fragmente

digitalisiert. 1997 wurde die digitale Erfassung der gesamten Sammlung in Angriff genommen, die 2012 abgeschlossen sein wird. Sie ist ein gemeinsames Projekt der „Turfanforschung“ und

der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und wurde durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) ermöglicht. Seit 2005 läuft die Digitalisierung im Rahmen einer Zusammenarbeit mit dem International Dunhuang Project (IDP) der British Library. Diese internationale Vernetzung fördert die Beschäftigung mit den alten Kulturen entlang der Seidenstraße, denn die weltweit wichtigsten Sammlungen aus Zentralasien sind auf diesem Portal virtuell vereint.

Zwischen dem Akademienvorhaben „Turfanforschung“ und dem Museum für Asiatische Kunst in Berlin-Dahlem bestehen enge Kontakte. Die dort aufbewahrten Wandmalereien, Skulpturen und andere Objekte aus den Turfanexpeditionen, einschließlich manichäischer Miniaturen und ausgewählter Handschriftenseiten, sowie die in der Akademie befindlichen Texte stehen in wechselseitiger Beziehung zueinander. Die Stadt Qočo in der Turfansenke, aus der viele der Funde in der Berliner Turfansammlung stammen, war nur eine von zwei uigurischen Hauptstädten. Die Erforschung der anderen, Bešbaliq, steht noch am Anfang. Obwohl Bešbaliq nicht die für den Erhalt der Manuskripte sehr günstige extreme Trockenheit der Turfansenke aufweist, so sind auch hier weitere umfangreiche Entdeckungen

zu erwarten. Die gegenwärtig rege chinesische archäologische Tätigkeit fördert ständig Neufunde zu Tage und trägt zu einer deutlichen Belebung des Interesses an der Seidenstraße und den damit verbundenen Kulturen an chinesischen Museen und Universitäten bei. Eine Kooperation zwischen der Berliner „Turfanforschung“, dem Museum vor Ort in Turfan und einer Forschergruppe in Japan besteht bereits seit Oktober 2008. Im Dezember 2009 wurde ein Mitarbeiter der „Turfanforschung“, Abdurishid Yakup, vom chinesischen Bildungsministerium im Rahmen eines nationalen Programms, des „Changjiang Scholars Program“ als „Changjiang Scholar Distinguished Professor“ ausgezeichnet. Die Professur ist an der Zentralen Universität für Nationale Minderheiten in China, der Zhongyang Minzu Daxue, angesiedelt. Abdurishid Yakups Berufung auf diese Professur ist die erste Berufung eines Philologen bzw. eines Sprachwissenschaftlers, der hauptsächlich auf dem Gebiet der Minderheitensprachen und -literaturen Chinas spezialisiert ist. An derselben Universität wird Desmond Durkin-Meisterernst im September und Oktober 2010 iranistische Lehrveranstaltungen abhalten. So erhält die „Turfanforschung“ die vielversprechende Möglichkeit, bei der Ausbildung der kommenden Generation chinesischer Wissenschaftler mitzuwirken.

Prof. Dr. Desmond Durkin-Meisterernst
ist Arbeitsstellenleiter des Akademienvorhabens
„Turfanforschung“ der Berlin-Brandenburgischen
Akademie der Wissenschaften
→<http://turfan.bbaw.de>